



CHRISTIAN HELMANN

Eines der schönsten Erlebnisse für Christine sind die gemeinsamen Urlaube. An der Ostsee waren sie schon und bei ihren Eltern auf dem Land in der Nähe von Bremen. Einfach nur entspannen, die Natur entdecken, zusammen sein. Das Geld dafür wird über das Jahr hindurch zusammengespart. Für einige Kinder war es das erste Mal, dass sie aus Berlin herausgekommen sind: „Die kannten weder Meer noch Wald.“

Gerne erinnert sie sich an die Zeiten, als sie die Kinder mit dem Fahrrad zum Kindergarten brachte. Vom Alter völlig unabhängig:

## Zahlenwerk

# 15

**SOS-Kinderdörfer** gibt es derzeit in Deutschland. In 123 Familien werden 585 Kinder betreut. Seit der Gründung des Vereins fanden 5992 Kinder allein in deutschen Kinderdörfern ein neues Zuhause.

stets müssen Entscheidungen getroffen und Grenzen gesetzt werden. „Auch wenn etwas schief läuft, man etwas falsch angepackt hat, darf man nicht in Depressionen versinken.“ Dazu hat Christine bis jetzt immer die Kraft und Energie aufgebracht. Eine starke Persönlichkeit muss man schon sein in diesem Beruf. „Nicht umsonst haben wir alle in der Vorauswahl einen psychologischen Test absolviert“, sagt die Niedersächslerin und lacht.

*\*Namen der Kinder und Jugendlichen von der Redaktion geändert*

# Mangel an Erziehern

## Es gibt kaum Kinderdorfväter. Dabei werden diese durchaus gesucht

Über die Aufgaben von Erziehern in SOS-Kinderdörfern sprach Anke-Sophie Meyer mit Agnes Siemer, Abteilungsleiterin Stationäre Einrichtungen beim SOS-Kinderdorf Berlin-Moabit.

**Berliner Morgenpost:** Frau Siemer, wer kann SOS-Kinderdorfmutter oder Vater werden?

**Agnes Siemer:** Menschen, die Kinderdorfmutter oder Vater werden kommen aus ganz unterschiedlichen Berufen, haben aber zwei Dinge gemeinsam: die Freude am Zusammenleben mit Kindern und Jugendlichen und die Fähigkeit, tragfähige Beziehungen aufzubauen. Sie haben Interesse an ihrer eigenen fachlichen und persönlichen Weiterentwicklung, bringen Ausdauer mit und freuen sich auch über kleine Entwicklungsschritte der jungen Menschen. Wer sich für die Aufgabe entscheidet, muss selbst ausreichend belastbar sein, ein gewisses Maß an Lebenserfahrung und beruflicher Erfahrung mitbringen und seine eigenen Grenzen kennen. Gerne im Team arbeiten und die Unterstützung annehmen zu können, die den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im SOS-Kinderdorf angeboten wird, sind weitere Voraussetzungen.

**Gibt es ein Mindestalter oder eine Altersgrenze?**

Es gibt keine Altersbeschränkungen. In der Regel arbeiten die Kinderdorfmütter und Väter mindestens 10–15 Jahre in ihrem Beruf, damit sie eine Kindergeneration bis zum Erwach-

senwerden begleiten können, vorausgesetzt, die Unterbringung der Kinder ist solange vorgesehen.

**Welche Ausbildung ist notwendig?**

Eine pädagogische Ausbildung ist notwendig. Die Mehrheit hat eine Ausbildung zur Erzieherin abgeschlossen. Es ist möglich im SOS-Kinderdorf eine berufsbegleitende Ausbildung zur Erzieherin oder zum Erzieher zu absolvieren.

**Welche schulischen Voraussetzungen braucht man?**

Man benötigt mindestens den mittleren Bildungsabschluss.

**Was wird in der Ausbildungszeit verdient, was im ersten Berufsjahr?**

Die Vergütungen orientieren sich am Tarif im öffentlichen Dienst (Erzieher verdienen in Deutschland durchschnittlich 2195 Euro brutto, Anm. d. Red.). Kinderdorfmütter und Väter erhalten zusätzliche Leistungen.

**Es gibt wenige Kinderdorfväter. Woran liegt das?**

Das kann ich Ihnen auch nicht beantworten. Der SOS-Kinderdorfverein ist sehr interessiert daran, dass sich Männer für diese Rolle begeistern. Wir legen großen Wert darauf, dass die Teams gemischt

geschlechtlich besetzt sind, da Jungen und Mädchen davon am besten profitieren. Es spiegelt wahrscheinlich nur unsere gesellschaftliche Realität wieder, in der wir Männer in den Kindergärten oder Grundschulen als Pädagogen vermissen.



PRIVAT

**Leiterin**  
Agnes Siemer

# Vom Schulpraktikum in die Ausbildung

## Das Projekt „Berliner Pflanzen“ ermöglicht den Blick in den Arbeitsalltag

Viele Kinder und Jugendliche in Berlin, mit und ohne Migrationshintergrund, kennen nur wenige Berufe. Dies möchte das Interviewprojekt „Berliner Pflanzen“, initiiert vom SOS-Kinderdorf Berlin-Moabit, ändern. Denn oft gibt es nur eine verschwommene Vorstellung davon, wie der Arbeitsalltag im Büro oder an der Werkbank aussehen könnte und welche persönliche Zufriedenheit ein richtig gewählter Beruf bedeuten kann.

Wunschberufe sind nach wie vor Fußballstar und Topmodel, bei näherer Betrachtung ziemlich unrealistische Berufsziele.

Seit 2011 besuchen Schülerinnen und Schüler der Theodor-Heuss-Gemeinschaftsschule Berlin-Mitte mit Unterstützung des SOS-Kinderdorfes Berlin-Moabit Firmen, um herauszufinden, wie und in welchen Berufen man dort arbeitet. In diesem Jahr besuchten nach einem ersten Kennenlernen zwei ausgewählte Schüler (gesamte Gruppenstärke für das Projekt rund 25 Schüler) Unternehmen unterschiedlicher Branchen und Größen und interviewten dort Mitarbeiter zu ihrem beruflichen Werdegang.

Besonders Umwege, die der Einzelne gegangen ist, standen beim Projekt im Vordergrund. Es wurden Mitarbeiter mit und ohne

Migrationshintergrund befragt. Unter den Firmen, die ihre Türen öffneten, waren etwa die Deutsche Bank, die Charité, BMW Berlin, das Axica Kongresszentrum, das

Marriott Hotel und Feddersen Tiefkühlkost.

Auch in der neuen Runde „Berliner Pflanzen“ lag der Schwerpunkt auf Interviewpartnern, die



PRIVAT

**Mechatronikerin** Sara Rettinger vom Projekt „Berliner Pflanzen“ machte eine Ausbildung im Audi Zentrum Berlin

im Leben nicht die besten Startvoraussetzungen hatten und dennoch nach einem Schulpraktikum einen sehr erfolgreichen Weg im Leben und im Beruf eingeschlagen haben. Ziel der Interviews war es, die Kinder und Jugendlichen mit Vorbildern vertraut zu machen und ihnen zu zeigen, dass sich Anstrengung und Ehrgeiz in Schule und Beruf lohnen. Was die Schüler als große Hilfe für sich werteten, war der konkrete Einblick in einen bestimmten Beruf und die Chance, in einer Firma das Schulpraktikum zu machen und vielleicht sogar eine Ausbildung zu beginnen. „Auch die Erkenntnis bei dem einen oder anderen Schüler, dass sie es zu einem großen Teil selbst in der Hand haben, wie ihr Leben verlaufen wird, war positiv“, so das Fazit von Barbara Winter vom SOS-Kinderdorf-Moabit. **mey**